

Die Fürsten von Anhalt-Zerbst  
1606-1793



Regina-Bianca Kubitscheck

# **Die Fürsten von Anhalt-Zerbst**

**1606-1793**

**Verlag Traugott Bautz**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbiographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2010  
ISBN 978-3-88309-581-3

## Vorwort

Die Askanier gehören mit zu den ältesten Fürstengeschlechtern im deutschsprachigen Raum. Der Name leitet sich von ihrer Burg Ascharien bei Aschersleben ab. Frühere Geschichtsschreiber lateinisierten Ascharien in Askania. Stammvater des Hauses ist Esiko von Ballenstedt. Sein Urenkel Albrecht der Bär († 1170), Sohn Ottos des Reichen, avancierte zum berühmtesten und mächtigsten Vertreter des Geschlechts im Mittelalter. Er konnte seine Herrschaft bis nach Brandenburg ausdehnen. Während Albrechts ältester Sohn Otto († 1184) Brandenburg erhielt, gingen die Gebiete in Anhalt an den jüngsten Sohn Bernhard († 1212) über.

Heinrich I. († 1245), Enkel Albrechts des Bären und Sohn Bernhards, nannte sich als erster »Fürst von Anhalt« nach der Burg Anhalt im Selketal. Mit seinem Tode wurde das Land in die ältere Bernburger Linie, die Ascherslebener Linie (fiel 1315/22 an das Bistum Halberstadt) und die ältere Zerbster (Köthener) Linie geteilt. Durch Erbteilung zersplitterte Anhalt in den folgenden Jahrzehnten immer mehr. Für das Haus Anhalt galt nämlich bis ins 18. Jahrhundert nicht das Recht der Primogenitur (Erstgeburtsrecht). Demzufolge hatten alle Prinzen eines Zweiges von Anhalt ein Recht auf Teilung und den damit verbundenen Anspruch auf Macht. Erst Fürst Joachim Ernst (1536-1586) hatte Anhalt 1570 durch Aussterben der übr-

gen askanischen Linien wieder in seiner Hand vereinen können. Seine fünf Söhne beschlossen jedoch am 30. Juni 1603 zu Dessau die »Gesamte brüderliche Erbteilung«, wonach 1611 das Land erneut aufgeteilt werden sollte in die Linien: Anhalt-Dessau (Johann Georg), Anhalt-Bernburg (Christian), Anhalt-Zerbst (Rudolf) und Anhalt-Köthen (Ludwig). August verzichtete zunächst für eine Apanage auf Land; nach vielfachen Bitten erhielt er jedoch die Herrschaft über Plötzkau zugewiesen. Diese wurde von Bernburg abgetrennt. Statt 1611 wurde bereits 1606 die Teilung Anhalts vollzogen. Wenngleich jeder Fürst in seinem Duodezfürstentum souverän herrschte, so vertrat jedoch der älteste Regent als Senior die Gesamtinteressen des Hauses.

Zum neu geschaffenen Fürstentum Anhalt-Zerbst gehörten neben dem Amt und der Stadt Zerbst die Ämter Coswig, Lindau und Rosslau. Später kam es durch Kauf und Erbfall zu weiteren Gebietszuwächsen, wie Dornburg und Jever in Friesland.

Zerbst findet 1007 erstmals in der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg als befestigte Siedlung Erwähnung. Eine im Mai 1209 ausgestellte Königsurkunde nennt Zerbst als Stadt. 1307 erwarb der Askanier Albrecht I. von Anhalt diese von den Edlen Herren von Barby. In der Folgezeit kam es in der Stadt an der Nuthe zu einer wirtschaftlichen Blüte. Weit hin Bekanntheit erlangte Zerbst durch das Wahrzeichen »die Butterjungfer« – eine kleine vergoldete sagenumwobene Figur auf einer Säule –, das Bier und natürlich Katharina die Große, die berühmte Tochter des Fürstenhauses.

Wer heute Zerbst besucht, findet eine fast vollständig erhaltene Stadtmauer vor. Infolge des verheerenden Luftangriffes am 16. April 1945 versank die

Altstadt, einschließlich des barocken Schlosses in Schutt und Asche. Von der imposanten Dreiflügelanlage steht nur noch die Ruine des Ostflügels. Die ehemalige fürstliche Reithalle im Schlossgarten (wo im Sommer 2010 die Einweihung eines Denkmals für die russische Zarin Katharina II. geplant ist) und die barocken Kavaliershäuser (hier ist die Sammlung »Katharina II.« untergebracht) erstrahlen jedoch im neuen Glanz.

## Rudolf

1606-1621



\* 28. Oktober 1576 in Harzgerode

† 20. August 1621 in Zerbst

*Grabstätte:* St. Bartholomäikirche zu Zerbst; 1899  
Umbettung in die Schlossgruft zu Zerbst (nach  
1945 völlig zerstört)

*Eltern:* Fürst Johann Ernst von Anhalt (1536-1586)  
und seine zweite Gemahlin Eleonora von Württem-  
berg (1552-1618)

I. ∞ 29. Dezember 1605 in Wolfenbüttel

DOROTHEA HEDWIG von Braunschweig-Lüneburg

*Eltern:* Heinrich Julius von Braunschweig-Lüneburg (1564-1613) und Doro-  
thea von Sachsen (1563-1587)

\* 3. Februar 1587 in Wolfenbüttel

† 16. Oktober 1609 in Zerbst

*Grabstätte:* St. Bartholomäikirche zu Zerbst; 1899 Umbettung in die  
Schlossgruft zu Zerbst (nach 1945 völlig zerstört)

II. ∞ 31. August 1612

MAGDALENA von Oldenburg

*Eltern:* Johann VIII. Graf zu Oldenburg (1540-1603) und Elisabeth Gräfin  
von Schwarzburg (1541-1612)

\* 6. Oktober 1585 in Oldenburg

† 14. April 1657 in Coswig

*Grabstätte:* St. Bartholomäikirche zu Zerbst; 1899 Umbettung in die  
Schlossgruft zu Zerbst (nach 1945 völlig zerstört)

*Nachkommen aus erster Ehe:*

Tochter, \* † 1606



Dorothea, \* 25.9.1606 in Zerbst, † 26.9.1634 in Hitzacker

∞ 26.10.1623 in Zerbst

August Herzog von Braunschweig und Lüneburg (1579-1666)

Eleonora, \* 10.11.1608 in Zerbst, † 2.11.1680 in Osterholm

∞ 5.2.1632

Friedrich Herzog von Holstein-Sonderburg-Norburg (1581-1658)

Tochter, \* † 16.10.1609

*Nachkommen aus zweiter Ehe:*

Elisabeth, \* 1.12.1617 in Zerbst, † 3.6.1639 in Oldenburg

Johann

Rudolf, der erste Fürst von Anhalt-Zerbst, war der dritte Sohn des Fürsten Johann Ernst aus dessen zweiter Ehe mit Eleonore von Württemberg. Als sein Vater 1586 starb, war Rudolf gerade zehn Jahre alt. Seine 34-jährige Mutter blieb nicht lange Witwe; am 25. Mai 1589 ging sie mit dem Landgrafen Georg I. von Hessen-Darmstadt mit dem Beinamen »der Fromme« eine weitere Ehe ein. Ihm schenkte sie im März 1590 einen Sohn namens Heinrich, der jedoch Anfang des Jahres 1601 ein Opfer der Blattern wurde.

Rudolf verbrachte seine Kindheit in seinem Geburtsort Harzgerode und in Dessau, wo er unter der ausschließlichen Aufsicht der Hofmeister stehend, eine sorgfältige Erziehung vermittelt bekam.

Ein erster glanzvoller Höhepunkt in Rudolfs Leben war seine Teilnahme an der Königskrönung Christians IV. von Dänemark, die 1596 in Kopenhagen stattfand. Drei Jahre später lernte er auf der Tauffeier seines im Februar 1599 geborenen Neffen Friedrich-Moritz von Anhalt(-Dessau) den Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz kennen. Dessen Einladung folgend, begleitete der 23-Jährige den Kurfürsten auf seiner Rückreise in die Pfalz, um von dort aus die in Fürstenkreisen übliche Kavalierstour anzutreten. Diese führte ihn nach Italien. Rudolf besuchte u. a. Neapel und Rom, wo er von Papst Clemens VIII. empfangen wurde. In Florenz, der Residenzstadt des Großherzogs Ferdinand I. von Toskana, hielt er sich sogar ein ganzes Jahr auf. Nach einem weiteren Aufenthalt in Mailand kehrte er 1602 über die Schweiz wieder in sein Heimatland zurück.

Gemäß der am 30. Juni 1603 beschlossenen Erbteilung des Fürstentums Anhalts unter den Söhnen Fürst Johann Ernst war Rudolf die Herrschaft in Anhalt-Zerbst zugefallen. Am 3. September 1606 fand in Zerbst die Erb-

huldigung statt. Dasselbst bezog der nunmehrige Fürst Rudolf die aus sechs einzelnen Gebäuden bestehende Burg, genauer das »Haus des Fürsten Johann«. Aufgrund des baufälligen Zustandes der Gesamtanlage beauftragte Rudolf den Baumeister Peter Niuron mit der Sanierung. Dessen Bruder Franz Niuron nahm sich 1614 der Errichtung eines neuen Gebäudes mit Wendelstein an. Die Fertigstellung desselben im Renaissancestil 1623 sollte Rudolf jedoch nicht mehr erleben.

Rudolf erwarb sich einen über die Landesgrenzen hinausgehenden Ruf als Vermittler, beispielsweise im Jülichen Erbfolgestreit (1614). Der Fürst, der eine maßvolle Lebensführung bevorzugte, galt als fromm und gerecht, zudem zeichnete er sich durch Mildtätigkeit aus. 1618 trat Rudolf unter dem Namen »Der Süße« in die von seinem Bruder Ludwig von Anhalt-Köthen mitgestiftete »Fruchtbringende Gesellschaft« ein, die sich vor allem der Pflege der deutschen Sprache verschrieben hatte. In Zerbst widmete sich Rudolf mit großem Interesse als Spezialinspektor den Belangen des von seinem Vater begründeten »Gymnasium illustre«, der bis zur Schließung im Jahre 1798 anerkannten Landesuniversität.

Erst mit 29 Jahren trat Fürst Rudolf in den Ehestand. Seine Brautwahl fiel auf die Welfin Dorothea Hedwig von Braunschweig-Lüneburg. Ihr Vater, Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Lüneburg, zugleich postulierter Bischof von Halberstadt, zählte zu den gebildetsten Persönlichkeiten seiner Zeit. Bekannt wurde er insbesondere für seine Vorliebe für Literatur und Schauspiel. So engagierte er eine englische Schauspielertruppe, die in Wolfenbüttel mehrere Jahre lang auftrat. Dorothea Hedwigs Vater gilt daher als Initiator des ersten festen deutschen Theaters. Er selbst verfasste übrigens mehrere Komödien und Tragödien. Dorothea Hedwigs Mutter war Doro-

thea von Sachsen, eine Tochter des sächsischen Kurfürsten »Vater« August. Nur wenige Tage nach der Geburt Dorothea Hedwigs am 3. Februar 1587 in Wolfenbüttel starb sie im Kindbett. Da das Mädchen das einzige Kind der Verbindung war, ging Herzog Heinrich Julius zur Sicherung des Fortbestands seines Geschlechts bald eine weitere Ehe ein, dieses Mal mit einer dänischen Prinzessin, die ihm zehn Kinder schenkte.

Dorothea Hedwig zählte 18 Jahre, als Rudolf von Anhalt-Zerbst um ihre Hand warb. Am 29. Dezember 1605 fand in Wolfenbüttel die glänzende Hochzeit zwischen der Welfin und dem Askanier statt, bei der auch König Christian IV. von Dänemark zugegen war. Im Frühling des folgenden Jahres hielt das Paar in der Residenzstadt Zerbst seinen feierlichen Einzug. Es wurde eine überaus glückliche Verbindung, die jedoch durch das Ausbleiben eines Sohnes überschattet wurde. Nach einer Totgeburt gebar Fürstin Dorothea Hedwig am 25. September 1607 ein lebensfähiges Mädchen, das den Namen der Mutter erhielt. Im Jahr darauf, am 10. November 1608, wurde Eleonora geboren. Die Geburt des nächsten Kindes – wieder eine Tochter – endete schließlich tragisch. Das Kind war bereits im Mutterleib verstorben, und die erst 22 Jahre alte Fürstin bezahlte das Geburtsmartyrium mit ihrem Tod.

Einzig zur Sicherung der Erbfolge entschloss sich der tief trauernde Rudolf noch einmal, den Bund fürs Leben zu schließen. Am 12. März 1612 verlobte er sich mit Magdalena von Oldenburg, die 25.000 Taler Mitgift und die Anwartschaft auf die Herrschaft Jever in Friesland in die Ehe brachte. Nach den Maßstäben der damaligen Zeit war Magdalena mit 27 Jahren ein »spätes Mädchen«. Nachwuchs stellte sich gleichfalls sehr spät ein. Das erste Kind gebar Magdalena erst fünf Jahre nach der am 31. August 1612

geschlossenen Ehe, und leider war es »nur« ein Mädchen, Elisabeth. Weitere vier Jahre gingen ins Land, bis am 24. März 1621 endlich Erbprinz Johann das Licht der Welt erblickte. Viel Freude sollte dem Vater an seinem Stammhalter indes nicht beschieden sein.

Seit Anfang August 1621 litt der 44-Jährige Rudolf an starkem Durchfall. Sein ganzes Leben lang war er von einer schwachen Gesundheit gewesen. Eine überstandene Krisis im Jahre 1599 hatte ihn veranlasst, den Wahlspruch »Rudolphe Princeps Anhaltine, Memento mori« (= Rudolf, Fürst zu Anhalt, gedenke, dass Du sterben musst) zu führen. Als der Fürst merkte, dass er nicht mehr genesen werde, machte er am 19. August 1621 sein Testament, worin er seinen Bruder August von Plötzkau zum Vormund seiner Kinder bestimmte. Am andern Tag schloss er seine Augen für immer. Einen Monat darauf fand er in der Zerbster Bartholomäikirche seine vorerst letzte Ruhestätte – 1899 wurden seine Gebeine in die Schlossgruft umgebettet. Infolge der Zerstörung des Schlosses 1945 wurde der Sarg des ersten Fürsten von Anhalt-Zerbst jedoch verschüttet und vernichtet.

## Johann

1621-1667



\* 24. März 1621 in Zerbst

† 4. Juli 1667 in Zerbst

*Grabstätte:* St. Bartholomäikirche zu Zerbst; 1899  
Umbettung in die Schlossgruft zu Zerbst (nach  
1945 völlig zerstört)

*Eltern:* Fürst Rudolf von Anhalt-Zerbst (1576-1621)  
und seine zweite Gemahlin Magdalena von Olden-  
burg (1585-1657)

∞ 16. September 1649 in Gottorf

SOPHIE AUGUSTE von Holstein-Gottorp

*Eltern:* Friedrich III. Herzog von Holstein-Gottorp (1597-1659) und Maria  
Elisabeth von Sachsen (1610-1684)

\* 5. Dezember 1630 in Gottorf (a.St.)

† 12. Dezember 1680 in Coswig (a.St.)

*Grabstätte:* St. Bartholomäikirche zu Zerbst; 1899 Umbettung in die  
Schlossgruft zu Zerbst (nach 1945 völlig zerstört); die sterblichen Überreste  
befinden sich heute wieder in der St. Bartholomäikirche

*Nachkommen:*

Johann Friedrich, \* 11.10.1650 in Zerbst, † 13.3.1651 in Zerbst

Georg Rudolf, \* 8.9.1651 in Zerbst, † 26.2.1652 in Zerbst

Karl Wilhelm

Anton Günther, preußischer Generalmajor, \* 11.11.1653 in Zerbst,

† 10.12.1714 in Zerbst

∞ 1.1.1705 in Zerbst

Auguste Antoinette von Bieberstein, Frau von Günthersfeld (1659-  
1736)

Johann Adolf, \* 2.12.1654 in Zerbst, † 19.3.1726 in Zerbst

Johann Ludwig, \* 4.5.1656 in Zerbst, † 1.11.1704 in Dornburg  
∞ 23.7.1687  
Christine Eleonore von Zeutsch (1666-1699)  
Joachim Ernst, \* 30.7.1657 in Zerbst, † 4.6.1658 in Zerbst  
Magdalena Sophie, \* 31.10.1658 in Zerbst, † 30.3.1659 in Zerbst  
Friedrich, \* 11.7.1660 in Zerbst, † 24.11.1660 in Zerbst  
Hedwig Marie Eleonore, \* 30.1.1662 in Zerbst, † 30.6.1662 in Zerbst  
Sophie Auguste, \* 9.3.1663 in Zerbst, † 14.9.1694 in Weimar  
∞ 11.10.1685 in Zerbst  
Johann Ernst III. Herzog von Sachsen-Weimar zu Kapellendorf  
Heusdorf u. Magdala (1664-1707)  
Albrecht, \* † 12.2.1665 in Zerbst  
Augustus, \* 23.8.1666 in Zerbst, † 7.4.1667 in Zerbst

Fürst Johann war der einzige Sohn des Fürsten Rudolf von Anhalt-Zerbst und dessen zweiter Gemahlin Magdalena von Oldenburg. Als sein Vater starb, zählte Johann gerade fünf Monate. Die Regierung des Landes sowie die Vormundschaft über den minderjährigen Fürsten und seine drei älteren Schwestern Dorothea, Eleonora und Elisabeth erhielt auf Wunsch des Verstorbenen sein Bruder Fürst August von Anhalt-Plötzkau. Die Erziehung oblag indes der Mutter.

Aufgrund der zunehmenden Unruhen infolge des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) nahm die Anhalt-Zerbster-Fürstenfamilie zunächst in Wittenberg Zuflucht. 1633 begab sich die Fürstenwitwe Magdalena mit ihren Kindern nach Oldenburg, das unter der Herrschaft ihres Bruders Graf Anton Günther Neutralität wahrte. Nach neunjährigem Aufenthalt in Oldenburg kehrte der mittlerweile großjährig gewordene Fürst Johann 1642 nach Zerbst zurück. Seine Geburtsstadt war unter den Kriegseinflüssen stark gebeutelt worden: 1626 war Zerbst erst von Graf Peter Ernst II. von Mansfeld und dann von Wallenstein besetzt worden. Im Sommer 1631 hatten die Schweden durch ihre Einquartierung ihr Übriges zur Zerstörung beigetragen. Allein im Zerbster Fürstentum waren 240 abgebrannte und etwa 200 eingefallene Stätten zu verzeichnen.

Trotz der verzweifelten Lage bereiteten die Untertanen ihrem Landesherrn am 7. November 1642 einen feierlichen Empfang. Am Abend gab Fürst Johann ein großes Festmahl auf der Zerbster Burg. Obwohl die Stadtbewohner der Einladung gern Folge leisteten, trog die Harmonie. Anlass für die bald aufkommenden Zwistigkeiten zwischen dem Fürsten und der Stadt Zerbst war die Religion. Obwohl das Haus Anhalt seit 1605 durch die Annahme des »Heidelberger Katechismus« dem reformierten Glauben (Calvi-



nismus) angehörte, hatte Fürstinwitwe Magdalena mit dem Einverständnis Kaiser Ferdinands II. (1578-1637) ihren Sohn in der lutherischen Religion erzogen. Die reformierten Räte befürchteten nun, dass der Fürst die lutherische Konfession einführen würde. Indem sie Johann die Huldigung verweigerten, versuchten sie ihn unter Druck zu setzen. Der Fürst rief jedoch Kaiser Ferdinand III. (1608-1657) an, der den Zerbstern am 3. März 1643 den Befehl erteilte, ihrem Landesherrn Folge zu leisten. Am 23. und 24. März wurde schließlich die Erbhuldigung nachgeholt.

Entgegen der testamentarischen Bestimmung des Fürsten Rudolf, die reformierte Konfession im Lande beizubehalten, führte sein Sohn am 6. Januar 1644 in der Zerbster St. Bartholomäikirche, die als Hofkirche diente, das lutherische Bekenntnis wieder ein. Gleichzeitig ließ er Luthers Katechismus drucken und in Anhalt-Zerbst verbreiten.

Die Verstimmung zwischen Fürst Johann und dem Rat von Zerbst erreichte 1646 einen vorläufigen Höhepunkt, als die Stadt, ohne die erforderliche fürstliche Genehmigung einzuholen, einen Kredit auf das Lehngut Crakau aufnahm. Erst sechs Jahre später wurde dieser Streit beigelegt. 1653 wurden schließlich generell die Rechte zwischen Fürst und Stadt neu geregelt. Dabei verlor die Stadt das Vorrecht der Gerichtsbarkeit. Fortan war es den Bürgern freigestellt, ob sie ihre Klagen beim Rat oder bei der fürstlichen Regierung einreichen wollten. Zur Ausräumung der leidigen Religionsstreitigkeiten bestimmte Fürst Johann 1667, dass der Rat je zur Hälfte aus Lutheranern und Reformierten zusammengesetzt sein müsse.

Am 16. September 1649 heiratete Fürst Johann 28-jährig die zehn Jahre jüngere Sophie Auguste von Holstein-Gottorp, eine Tochter des Herzogs Friedrich III. und der Maria Elisabeth von Sachsen, ihrerseits eine Tochter

des Kurfürsten Johann Georg I. Das Haus Holstein-Gottorp war eine Seitenlinie des Hauses Oldenburg, dessen Hauptlinie seit 1448 in Dänemark regierte. Die Hochzeitsfeier auf Schloss Gottorf war nach Jahrzehnten des Krieges mit Ringrennen, Turnieren und Komödien ein wahrer Glanzpunkt. Nicht nur der dänische König Friedrich III. (1609-1670) war zugegen, sondern auch die wettinischen Verwandten aus dem fernen Sachsen weilten der Festlichkeit bei. Fürst Johanns Gemahlin erwies sich als äußerst gebärfreudig. In einem Zeitraum von 16 Jahren brachte sie 13 Kinder zur Welt, aber aufgrund der hohen Sterblichkeitsrate erreichten nur fünf von ihnen das Erwachsenenalter, darunter vier Söhne: Karl Wilhelm, Anton Günther, Johann Adolf und Johann Ludwig. Die einzig überlebende Tochter des Fürstenpaares, Sophie Auguste, heiratete 22-jährig Johann Ernst III. Herzog von Sachsen-Weimar.

Unter der Regierung Fürst Johanns kam es zu einer nicht unerheblichen Gebietserweiterung des Fürstentums. 1650 erwarb der Landesherr Quast und machte es zu einem Vorwerk von Lindau. Durch Heimfall erwarb er 1659 die Grafschaft Mühlingen infolge des Aussterbens der damit belehnten Grafen von Barby, und 1674 fiel Dornburg nach dem Tode des damit belehnten Johann von Münchhausen zurück an Anhalt-Zerbst. Wartenienburg nahm der Fürst als sächsisches Lehen von seinen Vettern. Als schließlich Johanns Oheim Graf Anton Günther von Oldenburg am 19. Juni 1667 ohne Leibeserben starb, erhielt er gemäß testamentarischer Bestimmung die Herrschaft Jever in Friesland zugesprochen.

Wie schon sein Vater wurde auch Fürst Johann ein Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft. Unter dem Gesellschaftsnamen »Der Wohlgestaltete« und dem Motto »Anmutige Schärfe« nahm ihn Fürst Johann I. von

Anhalt-Köthen 1642 in den erlesenen Kreis auf. Johann erwies sich während seiner gesamten Regierungszeit als hart durchgreifender Fürst. Gleichwohl zeichneten ihn Güte und Bescheidenheit aus. Zudem war er tiefgläubig, wovon auch sein Wahlspruch »Dieu ma Confiance« (= Gott ist meine Zuversicht) zeugt.

Fürst Johann wurde nur 46 Jahre alt. Anfang Juli 1667 steckte er sich bei seiner Gemahlin und seiner Tochter Sophie Auguste mit den Blattern an. Anstatt sich auszuruhen, widmete er sich pflichtbewusst weiter den Regierungsgeschäften. Während Frau und Tochter die Krisis überstanden, erlag der Fürst am 4. Juli der gefährlichen Krankheit. Zwei Tage später wurde er in der Hof- und Stiftskirche St. Bartholomäi zur letzten Ruhe gebettet.

Die Fürstinwitwe Sophie Auguste bewahrte das Andenken ihres Gemahls in Form eines Kupferstiches, den sie vervielfältigen und im ganzen Land verteilen ließ. Eine vom Bildhauer Johann Heinrich Böhme gefertigte Marmorbüste des Fürsten kann noch heute im Chor der St. Bartholomäikirche betrachtet werden.

## Karl Wilhelm

1667-1718



\* 16. Oktober 1652 in Zerbst

† 3. Dezember 1718 in Zerbst

*Grabstätte:* St. Bartholomäikirche zu Zerbst; 1899 Umbettung in die Schlossgruft zu Zerbst (nach 1945 völlig zerstört)

*Eltern:* Fürst Johann von Anhalt-Zerbst (1621-1671) und Sophie Auguste von Holstein-Gottorp (1630-1680)

∞ 18. Juni 1676 in Halle

SOPHIE von Sachsen-Weißenfels

*Eltern:* August von Sachsen-Weißenfels, Administrator des Erzstifts Magdeburg (1614-1680) und Anna Maria von Mecklenburg-Schwerin (1627-1669)

\* 23. Juni 1654 in Halle

† 31. März 1724 in Zerbst

*Grabstätte:* St. Bartholomäikirche zu Zerbst; 1899 Umbettung in die Schlossgruft zu Zerbst (nach 1945 völlig zerstört)

*Nachkommen:*

Johann August

Karl Friedrich, \* 2.7.1678 in Zerbst, † 1.9.1693 in Zerbst

Magdalena Auguste, \* 13.10.1679 in Zerbst, † 11.10.1740 in Altenburg

∞ 7.6.1696 in Gotha

Friedrich II. von Sachsen-Gotha (1676-1732)

Karl Wilhelm war der dritte Sohn seiner Eltern. Durch den unzeitigen Tod seiner beiden älteren Brüder Johann Friedrich und Georg Rudolf war Karl Wilhelm schon am Tag seiner Geburt der neue Erbprinz. Beim Tod seines Vaters 1667 galt Karl Wilhelm mit 15 Jahren jedoch noch als unmündig, sodass die Vormundschaft seiner Mutter Sophie Auguste, dem Landgrafen Ludwig VI. von Hessen-Darmstadt und dem Fürsten Johann Georg II. von Anhalt-Dessau oblag.

Karl Wilhelms Erziehung fand mit der Kavalierstour 1669/70 ihren Abschluss. Gemeinsam mit seinem Bruder Anton Günther bereiste er Jever (das seit Juni 1567 zu Anhalt-Zerbst gehörte), Holland, England, Frankreich und Lothringen. 1672 brach der junge Mann erneut auf. Dieses Mal begab er sich mit seinen drei Brüdern nach Wien, wo sie Kaiser Leopold I. ihre Aufwartung machten. Zurück ging es über Prag nach Dresden, wo ihnen ihr Großonkel Kurfürst Johann Georg II. (er war der Bruder von Karl Wilhelms Großmutter, Maria Elisabeth von Sachsen) einen herzlichen Empfang bereitete.

Nachdem Karl Wilhelm 1674 seinen 21. Geburtstag gefeiert hatte, übernahm er selbstständig die Regierungsgeschäfte. Am 18. Juni wurde ihm in Zerbst gehuldigt, und am 5. November in Jever. Unter der Herrschaft des Fürsten, die im Vergleich zu seinen Vorgängern und Nachfolgern mit 44 Jahren die längste wurde, kam es im ganzen Land zu einer neuen Blüte. Karl Wilhelm war ein außergewöhnlicher Fürst, dem nicht nur das Wohl seiner Untertanen am Herzen lag (u.a. erließ er 1685 eine Bettelordnung, in Coswig gründete er 1691 eine Schule und in Zerbst wurde 1701 auf sein Geheiß zu St. Bartholomäi eine höhere Töchterschule errichtet). Mit Weitblick erkannte er, dass eine weitere Zersplitterung des Territoriums eine

Schwächung der Macht zur Folge haben würde. Glücklicherweise zeigten seine drei Brüder, die sich allesamt dem Militär verschrieben hatten, Einsicht, indem sie in die Einführung der Primogenitur im Fürstentum Anhalt-Zerbst einwilligten. Die Unterzeichnung des Vergleiches, der die Ordnung der Nachfolge durch das Erstgeburtsrecht regelte, erfolgte am 9. April 1676. Für ihren Verzicht auf eine eigene Herrschaft erhielt jeder Prinz jährlich 3.700 Taler als Abfindungssumme.

Ein weiterer glanzvoller Höhepunkt war die Hochzeit des Fürsten. Am 18. Juni 1676 führte Karl Wilhelm in Halle an der Saale Sophie von Sachsen-Weißenfels vor den Traualtar. Karl Wilhelm und Sophie waren Vetter und Base: In Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen hatte das Paar einen gemeinsamen Vorfahren. Sophies Vater Herzog August war seit 1628 Administrator des Erzbistums von Magdeburg. Infolge der 1657 mit seinen Brüdern beschlossenen Erbteilung regierte er das neu geschaffene Herzogtum Sachsen-Weißenfels, eine Sekundogenitur Kursachsens. Karl Wilhelms Schwiegervater war für seine Prachtliebe und Verschwendungssucht weit hin bekannt. In Weißenfels ließ er ab 1660 das Schloss Neu-Augustusburg, eine mächtige frühbarocke dreigeschossige Dreiflügelanlage, errichten. Außerdem gründete er ein akademisches Gymnasium und betätigte sich als Mäzen der schönen Künste. Seit 1667 agierte er auch als Präsident der Fruchtbringenden Gesellschaft.

Aus der glücklichen Verbindung zwischen Fürst Karl Wilhelm und Fürstin Sophie gingen drei Kinder hervor. Bereits ein Jahr nach der Eheschließung erblickte der Erbprinz Johann August das Licht der Welt. 1678 hielt mit Karl Friedrich ein weiterer Sohn in der Kinderstube Einzug; zum großen Leidwesen des fürstlichen Hauses starb er aber bereits im Alter von 15